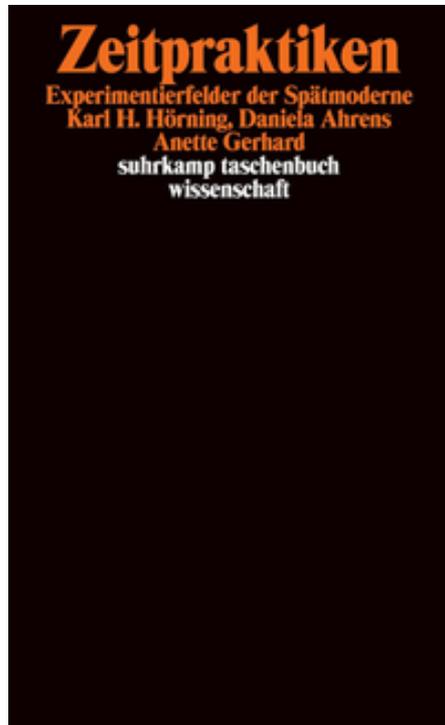


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Hörning, Karl H. / Gerhard, Anette / Ahrens, Daniela
Zeitpraktiken

Experimentierfelder der Spätmoderne

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1335
978-3-518-28935-8

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 1335

Zeitprobleme gewinnen in spätmodernen Gesellschaften zunehmend an Bedeutung. Ständig machen wir die Erfahrung einer chronischen Zeitknappheit und verstricken uns in oft schwer entwirrbaren Zeitknoten. Die gesellschaftlich auftretenden Tempo-, Terminierungs- und Abstimmungsprobleme lassen die Umgestaltung der eingeschliffenen Zeitarrangements immer dringlicher werden. Bei der Suche nach der Neuorganisation der Zeit wird sehr bald deutlich, daß es gerade die neuesten Kommunikationstechniken sind, die die Zeitfrage am heftigsten aufwirbeln. Deren Angebote und Ansprüche bringen neue Fragen, Probleme und Irrtümer, aber auch neue Perspektiven hervor, die den Blick auf veränderte Formen der Bearbeitung von Zeitproblemen richten. Diese Zeitpraktiken sind der Gegenstand des vorliegenden Buches.

Das Buch schildert die allmähliche Befreiung der Zeit von den obsessiven Zumutungen der modernen Technik. Es zeigt mehrere Versuche auf, sich von den massiven Einschreibungen der Technik zu lösen und das verwickelte Verhältnis von Technik und Zeit umzuformen. Zeit tritt dabei in ihrer Eigenwirksamkeit hervor; eine Vielfalt von Zeitpraktiken wird möglich. Dies ist das Ergebnis der dem Buch zugrundeliegenden empirischen Studie. Detailliert werden drei Muster komplexer Zeitbearbeitung beschrieben, die sich als typische Lebensstilfiguren identifizieren lassen: Der »technikfaszierte Wellenreiter«, der »kommunikationsbesorgte Skeptiker« und der »zeitjonglierende Spieler«.

Karl H. Hörning, Professor für Soziologie an der Technischen Hochschule Aachen, hat zuletzt mit Anette Gerhard und Matthias Michailow veröffentlicht: *Zeitpioniere. Flexible Arbeitszeiten – neuer Lebensstil*, 1990 (stw 909, engl. Übersetzung 1995); mit Karin Dollhausen: *Metamorphosen der Technik*, 1997.

Daniela Ahrens und Anette Gerhard sind Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen am Institut für Soziologie der Technischen Hochschule Aachen.

Zeitpraktiken

Experimentierfelder der Spätmoderne

Karl H. Hörning
Daniela Ahrens
Anette Gerhard

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage 2015

Erste Auflage 1997

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1335

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1997

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Books on Demand, Norderstedt

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-28935-8

Inhalt

Vorwort	7
1. Einleitung: Eigensinn der Zeit in der hochtechni- sierten Gesellschaft	9
2. Neue Kommunikationstechniken im Widerstreit mit der Zeit	18
2.1 Einschreibungen der Technik in den Alltag	20
2.2 Im Dickicht vieldeutiger Technikaneignungen	22
2.3 Von Technikzeiten zu Zeitpraktiken	26
3. »Entfesselte« Kommunikation – Ein Spielfeld der Spätmoderne	37
4. Umbruch der Zeitverhältnisse	48
4.1 Fallen der Tempobeschleunigung	49
4.2 Flexibilisierung in der Sackgasse?	53
4.3 Ausbildung reflexiver Zeitstrukturen	59
5. Verdichtung der Praktiken im Lebensstil	65
5.1 Eigenwirksamkeit der Lebensstile	68
5.2 Von der Ästhetisierung zur Hervorbringung von Wirklichkeit	71
5.3 Konstruktion von Lebensstilfiguren in der wech- selseitigen Bespiegelung von Empirie und Theorie	74
6. Der »technikfaszinierte Wellenreiter« – Rekonfigu- ration einer modernen Figur	88
6.1 Wirklichkeitsorientierung: Auf der Höhe der Zeit sein	89
6.2 Technik als faszinierendes Objekt: Leistungs- steigerung und Tempospaß	90
6.3 Nutzungsspirale von Zeit	95
6.4 Informationszentrierte Kommunikation und ihre neue Leichtigkeit	99

6.5 Risiken einer Wirklichkeitsorientierung: Neue alte Kontrolllücken	106
7. Der »kommunikationsbesorgte Skeptiker« – Eine Gegenfigur	110
7.1 Eigentlichkeitsorientierung: Das Gegebene unter Verdacht stellen	110
7.2 Suche nach dem Unverstellten in der Kommunikation	111
7.3 Störende Technik und ihre Domestizierung	117
7.4 Entschleunigung durch dosierte Techniknutzung	126
7.5 »Zurück (und) in die Zukunft«	130
7.6 Problematik einer Eigentlichkeitsorientierung: Neue alte Kommunikationszwänge	134
8. Der »zeitjonglierende Spieler« – Aus der Konfron- tation entstanden	140
8.1 Möglichkeitsorientierung: In Bezügen denken	140
8.2 ... und in jeder Gegenwart neu beginnen	141
8.3 Verzeitlichung von Zeit	145
8.4 Im Spiegelkabinett der Kommunikation	147
8.5 Entpathetisierte Technik und ihre inszenierte Selbstverständlichkeit	155
8.6 Dilemma einer Möglichkeitsorientierung: Neue alte Zeitverstrickungen	163
9. Auf der Suche nach einer neuen Kultur der Zeit	166
9.1 Neue Konturen im Wechselspiel von Technik und Zeit	169
9.2 Konstruktive Dynamik des Unspektakulären	170
9.3 Ereignisoffener Technikumgang	173
9.4 Grenzen gängiger Zeitpraktiken und neue Chan- cen der Zeitmoderation	174
Literatur	182

Vorwort

Die Zeit ist die Widersacherin des Menschen. Sie läßt ihm keine Ruhe. Deshalb bindet der Mensch die Zeit in ein weites gesellschaftliches Experimentierfeld ein. Die vorliegende Studie zeigt Zeitpraktiken der »Unruhe« auf, die durch die neuen Kommunikationstechniken provoziert und dadurch erst in ihrer Prägnanz sichtbar werden. Damit zeichnen sich Umbrüche in den Zeitstrukturen ab, die die Zeit selber in ihrer Form- und Gestaltbarkeit in den Vordergrund rücken.

Die Auseinandersetzung mit einer neuen Wirklichkeit der Zeit war Anlaß zu vielfältigen Reflexionen und Revisionen. Dabei haben uns viele in Aachen und anderswo geholfen. Ihnen sei Dank gesagt. Mit ihnen wünschen wir uns, daß das Denken und Forschen über Zeit zu einer soziologischen Faszination führen möge.

K. H. H., D. A., A. G.

1. Einleitung: Eigensinn der Zeit in der hochtechnisierten Gesellschaft

Zeitprobleme gewinnen in spätmodernen Gesellschaften zunehmend an Bedeutung. Nicht nur machen wir persönlich ständig die Erfahrung einer chronischen Zeitknappheit und verstricken uns in oft schwer entwirrbaren Zeitknoten. Vor allem die gesellschaftlich auftretenden Tempo-, Terminierungs- und Abstimmungsprobleme lassen die Umgestaltung der eingeschliffenen Zeitarrangements immer dringlicher werden. Bei der Suche nach der Neuorganisation der Zeit fällt immer wieder der Blick auf die moderne Technik. Gegen deren Macht richtet sich zunehmender Widerstand.

Dieses Buch schildert die allmähliche Befreiung der Zeit von den obsessiven Zumutungen der modernen Technik. Wir zeigen mehrere Versuche auf, sich von den massiven Einschreibungen der Technik zu lösen und das verwickelte Verhältnis von Technik und Zeit umzuformen. Dabei wird sehr bald deutlich, daß es gerade die neuesten Kommunikationstechniken sind, die die Zeitfrage am heftigsten aufwirbeln. Selbstverständlich treten und traten Zeitprobleme auch ohne diese neuen Techniken auf, doch treiben deren Angebote und Ansprüche neue Fragen, Probleme und Irrtümer, aber auch neue Perspektiven hervor, die den Blick auf veränderte Formen der Bearbeitung von Zeitproblemen richten. Dies ist der Gegenstand der vorliegenden Studie. Sie beschreibt detailliert Muster komplexer Zeitbearbeitung, wie wir sie in der empirischen Realität aufgesucht und aufgezeichnet haben.

Die Frage der Zeit stellt sich im Kommunikationszeitalter neu. Die »klassische« Moderne hatte stets gehofft, ihre Zeitprobleme durch den immer aufwendigeren Einsatz von immer raffinierterer Technik zu lösen. Doch wenn wir sehen, daß wir heute in unserer High-Tech-Gesellschaft von einem Park von Beschleunigungs- und Zeiteinsparmaschinen umgeben sind und uns dennoch in Zeitnöten verfangen, aus denen uns eigentlich die technischen Geräte retten sollten, stellt sich die Frage, ob Zeitprobleme nicht auftreten, gerade weil wir soviel Technik anwenden. Was eingesetzt wird, um Probleme zu lösen, wird selbst zum Problem. Dies macht deutlich, daß die Probleme lange nicht angemessen formu-

liert worden und die angesonnenen Lösungen den aufgelaufenen Problemen der Spätmoderne nicht angemessen sind.

»Zeit« ist ein widerspenstiges Themenfeld, nicht erst seit heute, wie die Forschungen zur Semantik geschichtlicher Zeiten lehren. Schon 1843 klagte Lorenz v. Stein, daß sich das Leben seit 50 Jahren derartig beschleunigt habe, daß dem Beobachter die Geschichte regelrecht davonlaufe. Erst recht im 20. Jahrhundert spielte die Beschleunigung der Zeit im Rahmen der entfesselten industriellen Dynamik eine hochgradig ambivalente Rolle. Das »eilige Jahrhundert« wurde begrüßt und zugleich verdammt. Für die einen brachte es die immense Steigerung der Lebensbedingungen, für die anderen das Verschwinden der besonderen Räume und Zeiten.

»Zeit« sperrt sich gegen Vereinfachungen. Die Freude an der Beschleunigung der Verhältnisse, der Kult der Geschwindigkeit paart sich mit dem Schrecken vor den entfesselten Strömen der Bewegung. So wurde in diesem Jahrhundert immer wieder die Technik mobilisiert, um mit ihrer Hilfe die »losgetretenen« Ströme zu bändigen und mit aller Anstrengung das kulturelle Artefakt »Normalität« zu erhalten. Technik gewann so ihre gesellschaftliche Funktion des Beschleunigens und zugleich des Bändigens, Dämpfens und Kontrollierens. Historisch wurde damit in der »klassischen« Moderne die enge Kopplung von Technik und Zeit vorangetrieben. Dies führte zu der Vorstellung, Technik habe per se eindeutige Zeitfunktionen, gewissermaßen in sie »eingebaute« Zeitlogiken, die genau vorschreiben, wie man mit ihr umzugehen hat. Diese Vorstellung verliert heute ihre Basis: Die modernen Kommunikationstechniken sind viel anwendungsöffener und temporal viel uneindeutiger, als uns noch immer das Szenario eines »transhumanen Zeitregimes« der reinen Geschwindigkeit (Virilio) ausmalt. So können wir zunehmend nicht mehr davon ausgehen, Zeit mittels Technik »stillzustellen«.

Ebensowenig wie »eingebaute« Zeitanprüche der Technik als eindeutige Disziplinierungs- und Kontrollinstrumente des sozialen Lebens herangezogen werden können, unterliegt die Gesellschaft einem technisch induzierten Zeitdiktat, das den einzelnen den Taktgeschwindigkeiten der Technik völlig ausliefert. Ganz im Gegenteil: Gerade moderne Kommunikationstechniken lassen in ihren Zeitbezügen »Spiel«. Technik per se garantiert weder Zeitgewinne noch Zeitverluste, weder Beschleunigung noch Zeitdeh-

nung, weder Synchronisation noch Zeiten der Entkopplung, weder Zukunftssicherung noch Zukunftsverunsicherung. Wir müssen deshalb mit neuen Varianten rechnen, die das Verhältnis von Technikeinsatz und Zeitgestaltung neu gewichten und konfigurieren. Hier setzt die Untersuchung an: Sie löst das immer schon in spezifischer Weise gedachte Technik-Zeit-Verhältnis analytisch auf und spürt den Verknüpfungsweisen empirisch nach. Ihr Interesse richtet sich auf die Beharrlichkeit und Widerständigkeit, mit denen sich die Zeitstrukturen zu Wort melden und sich nicht länger von einer noch so mächtigen Technik und deren Semantik vereinnahmen lassen.

Die immer wieder unterstellte eindeutige Verbindung von Technikeinsatz und Zeitumgangsweisen überschätzt die Bedeutungsmacht der Technik. Unsere These ist: Die Techniken gewinnen ihre Eigenschaften erst in der Anwendung, d. h. durch Aktualisierung und Nutzung ihrer oft vielfältigen Verwendungspotentiale und »Geschehensmöglichkeiten«. Erst die Praktiken bringen (keineswegs beliebig) die Eigenschaften hervor, die wir so gerne als »feststehend« und »vorliegend« begreifen. Gerade die neuen Kommunikationstechniken machen das deutlich, ist ihre Nutzung doch keineswegs eindeutig, eher zeitlich entgrenzt und vielfältigen Einschreibungen (wie auch Umschreibungen) offen. Weit über die bloße Instrumentalität hinaus, weit über das reine Pathos der Geschwindigkeit kann Technik ganz andere Spuren legen; Technik ist nicht nur Beschleuniger, nicht nur eine Maschine zur Temposteigerung, um das Neue um jeden Preis zu erreichen. Nach den kulturellen Umbrüchen der letzten Jahrhundertwende, die die technischen »Revolutionen« mit dem Ziel begleiteten, Gesellschaften durch Beschleunigung zu verändern und damit die Dinge »zum Tanzen zu bringen«, steht nun ein neuer kultureller Umbruch bevor, der den vielfältigen Umgang mit Zeit in den Vordergrund rückt. Während die damaligen Umbrüche die Dinge in einen nie zuvor erlebten Dynamismus, in eine lineare Fortschrittslogik einlagerten, gilt es nun, angesichts der auftretenden Sprünge und Diskontinuitäten, die möglichen Spielräume, den flexiblen und kontingenten Umgang mit den Dingen zu erproben, im Gebrauch der neuen Techniken, im Benutzen, Arbeiten, Spielen, Denken die Mehrdeutigkeiten herauszufinden. Technische Objekte domestizieren nicht nur, sondern stimulieren, irritieren, laden zum Experimentieren ein.

Um diese Unbestimmtheiten zu erfassen, begreifen wir die neuen Kommunikationstechniken als auszugestaltende Medien, deren zeitliche und soziale Potentiale erst im Gebrauch hervorgebracht und in Form gegossen werden. Erst in der alltäglichen Nutzung zeigt sich, in welcher Weise technische Geräte Zeit in spezifischen eigenkontrollierten Zeitmustern verfügbar machen, ob die eingesetzte Technik als Zeitersparnis oder als Zeitverbringung Relevanz gewinnt, ob sie der Beschleunigung oder Dehnung von Zeit dient, ob sie zur Inszenierung von biographischen Erlebniszeiten oder zu Experimenten mit technisch ermöglichter Verzeitlichung eingesetzt wird. Auf diese verwickelte – und nicht eindimensionale – Weise ist Technik an der Konstitution von Wirklichkeit beteiligt und belegt in wechselnder Gestalt einen Platz im Alltag.

Unser Interesse richtet sich somit auf die immer neue Hervorbringung und Erschließung, nicht auf die Abbildung von Wirklichkeit durch die Akteure. Diese Umstellung der Perspektive vollziehen wir mit der Hervorhebung von Praktiken, die Eigenschaften erst hervorbringen und in der alltäglichen Auseinandersetzung profilieren. Der Begriff »Praktik« verbindet die Tatsache, *daß* wir etwas tun (»Praxis«), mit der Art und Weise, *wie* wir etwas tun. So auch der Begriff der »Zeitpraktiken«. Mit ihm fragen wir, wie und auf welche Weise, mittels welcher Handlungsmuster und Prozeduren, von Zeit und Gelegenheit Gebrauch gemacht wird. *Zeitpraktiken* sind ein wesentlicher Bestandteil der alltäglichen Lebensführung und prägen deren Handlungsmöglichkeiten. Zugleich gehen Zeitpraktiken in ein Netz verflochtener Bindungen mit anderen Praktiken ein, sie bauen mit an einem Verbund verschränkter Beziehungen, in denen sich Wirklichkeit konstituiert. Dieses »In-Form-Bringen« macht die Dynamik von Praktiken aus. Deren zentrale Wirkung ist nun nicht nur auf Ausdifferenzierung und Besonderung, sondern vor allem auf Verbindung und Verflechtung ausgerichtet. Mit dem Blick auf »Praktiken« lassen sich eher die neuen netzartigen gesellschaftlichen Strukturen und Überschneidungen herausarbeiten, die dafür verantwortlich zeichnen, daß das Erzeugen von Anderssein zur allgemeinen integrativen Formel wird. Unser soziologisches Interesse richtet sich demnach auf den Aufbau neuer Einheiten mittels Hervorhebung und Verflechtung, nicht auf den Sachverhalt der bloßen Vielfältigkeit und Pluralisierung. Hier scheidet sich der Begriff der »Postmoderne« von dem der »Spätmoderne« – betont der erstere

eher die Zersplitterung ins bloß Vielfältige bis hin zur Atomisierung, so hat der letztere mehr das komplexe Geflecht (oft selbst) verschränkter Bindungen im Visier.

»Zeitpraktiken« betonen die Vielfalt von Zeiten. Denn ebenso wenig wie sich ein »Zeitregime der Technik« fixieren läßt, können wir noch länger von bestimmten feststehenden Zeitstrukturen und Zeitbudgets ausgehen, die einen bestimmten Zugriff auf Technik zwingend erforderlich machen. Im Zuge gesellschaftlicher Ausdifferenzierung und fortschreitender Individualisierungsprozesse werden neben Problemen akuter Zeitnot ein erhöhter Druck zur Synchronisation und unzureichende Dispositionsmöglichkeiten über Zeit registriert. So tritt zunehmend das Problem der Starrheit von Zeitordnungen in den Vordergrund. Immer notwendiger erscheinen flexible Zeitordnungen, um eine bessere Abstimmung unterschiedlicher Zeitformen und Zeitstile zu erreichen. Zeitprobleme werden also nicht mehr so sehr als Zeitnot und Zeitknappheit thematisiert, sondern als Frage der Zeitgestaltung. In den Vordergrund rückt damit der Wunsch, nicht unbedingt Zeit zu beschleunigen, zu verkürzen, einzusparen, zu verdichten, sondern Prozesse je nach Situation variabel zu gestalten. Um diese Umbrüche in den Zeitstrukturen angemessen erfassen zu können, muß Zeit in ihrer Eigenwirksamkeit ernst genommen werden. Das gängige Reden, das Zeitfragen immer schon in einen Knappheits- und Verwendungsdiskurs einbindet, erweitern wir in unserer Studie um eine reflexive Beschreibungsversion, die Zeit als eigenständiger Größe Rechnung zu tragen sucht. Erst dadurch läßt sich eine Antwort auf die Frage finden, inwiefern in der Zeit selbst Puffer, Reservate, Refugien und Freiräume angelegt sind, die die Lösung von Zeitproblemen mit eigenen Mitteln erlauben.

Wenn veränderte Zeitstrukturen und eine qualitativ neue Technik gemeinsam auftreten, stellt sich uns die empirische Frage, auf welche Weise sie jeweils ausformuliert und miteinander verknüpft werden. Mit Blick auf die in unserer Untersuchung thematisierten neuen Kommunikationstechniken (Video, Anrufbeantworter, Computer) müssen wir darüber hinaus aber auch die kommunikativen Folgen dieser neuen Techniken berücksichtigen. Denn sehr vieles spricht dafür, daß die Verbreitung dieser Kommunikationstechniken auch deutliche Veränderungen in den gesellschaftlichen Kommunikationsverhältnissen mit sich bringt. Mit dem

zunehmenden Einsatz neuer Kommunikationstechniken im Alltag weitet sich die Komplexität des Kommunizierbaren in ungeahntem und nahezu unkontrollierbarem Maße aus. Gerade mit Blick auf die vielfältigen Speicher-, Modulations-, Variations- und Vernetzungsmöglichkeiten von Kommunikationsinhalten wandelt sich die *Kommunikationslandschaft*. Die Kommunikation gewinnt an Dichte, Komplexität und Tiefe. Dadurch entstehen neue Chancen wie neue Probleme, denn eine durch neue Kommunikationstechniken gestützte Kommunikation ist nicht mehr an zeit- und arbeitsaufwendige Reproduktionsprozesse gebunden. Der Blick muß somit für eine Koexistenz möglicher, jetzt in ihren Bedeutungen spezifizierter Kommunikationsformen geschärft werden, aus denen je nach Kontext ausgewählt werden kann und sich so neue eigenwillige Verknüpfungen herausbilden.

Angesichts dieses Sachverhalts kann das komplexe Verhältnis zwischen Zeitpraktiken, Technikumgang und veränderten Kommunikationsverhältnissen nicht mehr eindeutig von einer Seite aus bestimmt werden. Wir gehen deshalb davon aus, daß wir es mit einem facettenreichen Wechselspiel zwischen ihnen zu tun haben. Unsere empirische Untersuchung widmet sich genau diesen unterschiedlichen Ausprägungen und Konfigurationen. Auf diese Weise gewinnen wir sowohl Aussagen über das interne Beziehungsgefüge als auch über das sich daraus ergebende jeweilige Bedeutungsnetz, das wir als *lebensstilspezifisches Webmuster* identifizieren. Die Studie arbeitet den Zusammenhang von veränderten Zeitpraktiken, Technikumgangsweisen und sozialen Kommunikationsverhältnissen im Rahmen unterschiedlicher Lebensstilfiguren heraus. Anhand dreier solcher Lebensstilfiguren zeigt unsere Studie detailliert auf, wie sich Zeitpraktiken mit bestimmten technischen und kommunikativen Umgangsweisen zu unterschiedlichen Bedeutungsgeweben verdichten und wie über die so hergestellte Ordnung ein spezifischer Wirklichkeitsentwurf erzeugt und ausgeformt wird:

Der »technikfaszinierte Wellenreiter«

In dieser Figur wird Technik als Problemlöser par excellence, als eine unhinterfragt geschätzte Leistungsressource stilisiert. Mit ihrer Hilfe sollen Zeitgewinne erwirtschaftet werden, um Informationen so aktuell und umfassend wie möglich einzuholen, um Kommunikation immer verdichteter abzuwickeln. Der Anspruch ist, immer auf dem neuesten Stand und auf der Höhe der Zeit zu sein, um der Wirklichkeit »Herr zu werden«. Herausgefordert durch die Möglichkeiten der neuen Kommunikationstechniken strebt diese Figur nach immer neuerer und verbesserter Technik und wird so zu einem Wegbereiter technischer Innovationen. In ihrer Ausrichtung auf Aktualität (»Neophilie«) bezeichnen wir diese Figur als »Wellenreiter«, der auf den immer neuen Wogen mitschwimmt. Seine Zeitprobleme sucht er stets erneut durch ein Mehr an ausgefeilterer Kommunikationstechnik zu lösen. Doch immer wieder tun sich neue Kontrollücken auf, die nach noch »intelligenterer« Technik rufen. Die Effektivität der Technik konfrontiert ihn mit Datenschwungel und Informationsmüll, die kaum mehr zu sortieren und zu überblicken sind. So durchbricht der »Wellenreiter« trotz aller Rekonfigurationen den Bannkreis der Moderne und ihrer Dilemmata nur in Ansätzen.

Der »kommunikationsbesorgte Skeptiker«

In dieser Figur erscheinen die technischen Geräte als »Störer« sinnvoller Zeitverbringung und intakter Sozialverhältnisse. Die neuen Kommunikationstechniken symbolisieren eher Alltagshetze, Geschwindigkeitswahn und Aktualitätsfanatismus und stehen vor allem unter dem Verdacht, zwischenmenschliche Kommunikation zu verzerren, wenn nicht zu verhindern. Aufgrund des besonderen Kommunikationsprimats (das »Eigentliche« ermöglichend) vollzieht der »Skeptiker« eine ständige Abgleichung von technischem Bedarf und zeitlichen und sozialen Belangen, so daß er die neuen Kommunikationstechniken nur sehr dosiert und unter Vorbehalt einsetzt. Die Zeit gerät ihm dabei allzuleicht aus dem Blick: Seine bevorzugte »offene« und technisch »unverstellte« Kommunikation von Angesicht zu Angesicht erfordert einen hohen Zeitaufwand. Zeit wird intensiv verbraucht und wird

ihm in ihrer Eigenqualität nicht so recht präsent. So gerät er in immer wieder neue alte Kommunikationszwänge, die sein Zeitbudget überaus strapazieren. Seine Zeitpraktiken sind erheblich vereinnahmt von seiner Sorge um die soziale Verankerung von Ich und Welt, die er in der möglichst unverstellten und technisch unvermittelten Interaktion von Angesicht zu Angesicht verbürgt sieht.

Der »zeitjonglierende Spieler«

Neben diesen beiden Figuren erschlossen wir einen dritten Typus: den des »zeitjonglierenden Spielers«, der sich von den anderen beiden durch seine eigenwillige Art und Weise, auf Zeit zuzugreifen, unterscheidet. Er sucht sich von engen Zeitbindungen zu lösen und seine Zeiten eigenständig und situationsspezifisch zu gestalten. Indem er die modernen Kommunikationstechniken als »Möglichkeitsgeneratoren« einbindet, nutzt er deren Anwendungsoffenheit und gewinnt neue Spielräume. Diese nutzt er, Gegebenes ständig unter Variationsgesichtspunkte zu setzen und somit den »Wechselfällen« des spätmodernen Alltags gerecht zu werden. Indem er »Spiel« zum Beginnen, Unterbrechen, Dehnen, Beenden »hat«, entwickelt er die besondere Qualität einer *ereignisorientierten Zeitpraxis*, die seine eigenen Parts im »Spiel der Spiele« möglichst flexibel zu halten sucht. Mit den neuen Kommunikationstechniken geht er ziemlich »unpathetisch« um, setzt sie eher ein zum schnellen Umschalten, zum situationsoffenen Reagieren, zum Handhaben von Diskontinuitäten. In seiner Orientierung auf einen »zeit-gerechten« Umgang mit Zeit gewinnt er Freiräume, mit denen er aber nur dann erfolgreich »jonglieren« kann, wenn er in seinen Zeitpraktiken Zeit selbst zum reflexiven Thema macht.

Jede dieser Figuren setzt Wirklichkeiten unterschiedlich in Bewegung, aber keine der Figuren ist als »Trendsetter« zu verallgemeinern. In unserer Studie wird sichtbar, wie sich die Figuren in ihrem Spiel gegenseitiger Hervorhebung aneinander abarbeiten und wie sie in der wechselseitigen Auseinandersetzung Kontur gewinnen. In dieser Konstellation ist eine neue, bisher nicht beachtete Figur, wie die des »Spielers«, als eine Art »variety-pool« zu verstehen. Indem sie nicht nur die Begrenztheiten der bislang dominierenden Praktiken aufzeigt, sondern deren Risiken und

Probleme in neue Chancen und Möglichkeiten zu transformieren sucht, markiert sie quasi einen dritten Weg; dieser darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der »Spieler« die Beiträge des »Wellenreiters« und des »Skeptikers« nicht zu ersetzen vermag. Und doch kündigen sich mit ihm die Relevanzen einer informationsorientierten und vernetzten Gesellschaft an, in der die Teilnahme an Gesellschaft weder an die neueste Technologie noch an ausgreifende Ansprüche auf interpersonale Kommunikation und Gemeinschaft gebunden ist, sondern auf der Fähigkeit beruht, sich in schnell wechselnden Kontexten zurechtzufinden, Ereignisse auszumachen, aufzugreifen und zu verknüpfen. Möglicherweise ist dieses Muster des Zeitumgangs für die Bearbeitung der Probleme besonders gut geeignet, die in der Moderne aufgelaufen sind und nun allmählich zum Gegenstand einer reflexiven Vergewisserung werden.

2. Neue Kommunikationstechniken im Widerstreit mit der Zeit

Kommunikationstechniken sind aus dem Alltag der modernen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. So ist es auch keine Frage mehr, daß die wachsende Verbreitung der neuen Techniken deutliche Veränderungen im alltäglichen Lebenszusammenhang mit sich bringt. Doch in welcher Art und Weise dies geschieht, darüber herrscht keine Einigkeit. Rasch werden Veränderungen zu Szenarien hochstilisiert, die – empirisch wenig abgesichert – entweder die negativen oder die positiven Effekte technischer Innovationen einseitig hochrechnen. Doch bei genauerer Betrachtung wird deutlich, daß sich weder die Erwartungen der Technikoptimisten noch die Prophezeiungen von Technikkritikern erfüllen. Weder läßt sich durch die zunehmende Technisierung des Alltags ein umfassender Komfort- und Souveränitätsgewinn verzeichnen noch ein Verlust und eine Überformung und Pervertierung dessen, was man voraussetzungsvoll unter verständigungsorientierter Kommunikation versteht. Vorangetrieben durch die etablierte »Technik im Alltag«-Forschung wuchs vielmehr die Erkenntnis, daß die aus dem Erwerbsbereich gewonnenen Resultate eben nicht vorschnell auf andere Gesellschaftssphären übertragen werden können, und man nur so der Gefahr entgehen kann, die Umwälzung des gesamten Lebenszusammenhangs in ein verengtes Blickmuster zu pressen.

Das Ausmaß der Änderungen läßt sich immer schwerer bestimmen, da sich die neuen Kommunikationstechniken als ein Bündel von vernetzten, in sich selbst hochkomplexen Systemen etablieren und sämtliche gesellschaftliche Bereiche tangieren, bis tief in die Nischen unserer Alltagspraxis. So sieht die Forschung die Notwendigkeit, sich im Zuge der Abwendung von technikdeterministischen Thesen von einer allzu engen Fixierung auf einzelne Geräte zu lösen und sich empirisch auf ein breites Spektrum von Technisierungsprozessen zu beziehen. Dabei können wir jedoch keinesfalls davon ausgehen, daß die Einführung der neuen Techniken automatisch einen Verdrängungsprozeß bisheriger Umgangspraktiken einleitet (vgl. hierzu Haefner 1985; Böttger/Mett-

ler-Meibom 1990). Gerade die außerbetriebliche Verwendung neuer Techniken ist nicht als ein Substitutionsprozeß zu verstehen. Das Hinzutreten neuer Techniken führt vielmehr zu einer erhöhten Variabilität von Techniknutzungen (vgl. u. a. Winter/Ekert 1990: 13-15). Mit der Etablierung der neuen Techniken werden neue Möglichkeiten in Gang gesetzt, die Bisheriges eben nicht ablösen¹, sondern stattdessen neue Bedeutungszuschreibungen und Praxisformen provozieren: »Eher handelt es sich um einen Prozeß des Hinzufügens von voraussetzungsvolleren Formen, die dann die Bedingungen des Möglichen neu definieren und von daher umfunktionieren, was an älterem Strukturgut schon vorhanden ist« (Luhmann 1981b: 312).

Im Folgenden soll daher ein differenzierteres Bild davon gezeichnet werden, wie sich moderne Kommunikationstechniken in den Alltag einschreiben. Anknüpfend an bisherige techniksoziologische Überlegungen² geht es uns darum, einen erweiterten Technikbegriff zu entfalten, der offen genug dafür ist, die Veränderungen in den zeitlichen Strukturen wie auch in den Kommunikationsverhältnissen zu berücksichtigen³. Wir gehen davon aus, daß die Verflechtungen von Technik und Zeit komplizierter sind, als es Entweder-Oder-Kategorien zu erfassen erlauben. Anstelle der

- 1 In Anlehnung an die Habermassche »Kolonisierungsthese« wurde die Technik beispielsweise bei Biervert/Monse (1988) als Medium der Durchsetzung dominanter ökonomischer und politischer Interessen verstanden, das in immer stärkerem Maße den Alltag fragmentiert.
- 2 Es geht uns im Folgenden weniger um die detaillierte Wiedergabe einzelner Ansätze der kontrovers geführten Diskussion (vgl. hierzu Rammert 1993: 9-65; Krohn 1989), als vielmehr um die Zuspitzung techniksoziologischer Überlegungen auf das uns interessierende Verhältnis von neuen Techniken und modernen Zeitverhältnissen.
- 3 Daß die Techniksoziologie erst im letzten Jahrzehnt zu einer eigenen soziologischen Teildisziplin herangewachsen ist, ist noch lange kein Garant dafür, daß ihre Thematik zusammengeführt und überschaubarer wird. Im Gegenteil, das wachsende gesellschaftliche Interesse hat eher zu einer weiteren Zerfaserung und Ausdifferenzierung des Gebietes geführt. Übersichten werden damit immer komplexer und aufwendiger (vgl. u. a. Ostner 1991; Rammert 1994). Im Zuge dieser Auseinandersetzungen entstehen auch zahlreiche Untersuchungen zu bisher eher vernachlässigten »alten«, schon eingelebten Techniken. Man denke nur an die Analysen zur Telefonkommunikation (vgl. Forschungsgruppe Telefonkommunikation, Bd. 1 und 2, 1989/1990).

Unterstellung einseitiger Abhängigkeitsverhältnisse geht es uns um eine Aufschlüsselung des vielschichtigen Wechselspiels. Die Verbreitung der modernen Informations- und Kommunikationstechniken ist einerseits unter der Perspektive zu analysieren, inwieweit sich mit ihr bisherige Vorstellungen von Kommunikation und Zeit wandeln. Andererseits ist aber auch zu fragen, inwieweit die gewandelten Zeitverhältnisse die Rolle der Technik neu fest-schreiben.

2.1 Einschreibungen der Technik in den Alltag

Während die Einführung moderner Informations- und Kommunikationstechniken in der Arbeitswelt mit einer dritten »industriellen Revolution« (Bell 1976) verglichen wurde, können für die rasche Verbreitung moderner Techniken im Alltag oftmals keine derart vehementen Umbrüche konstatiert werden⁴. Die alltäglichen Verwendungsmöglichkeiten von Technik antworten nicht in dem Maß auf vorab formulierte Notwendigkeiten, wie es für den Erwerbsbereich typisch ist. Die Technisierung des Alltags scheint sich eher konfliktarm, unauffällig, unspektakulär und leise zu vollziehen⁵. Der Alltag in seiner Vagheit und Unbestimmtheit, in seiner weitgehenden Unstrukturiertheit im Vergleich zur betrieblichen Organisation, kann als ein Ort betrachtet werden, der variable Nutzungsformen zuläßt und ermöglicht. Gerade im Alltag können sich Prozesse der Entregelung und Neudefinition ihren Weg bahnen⁶, erweisen sich Sachzwänge bei genauerer Be-

4 Spätestens mit der »tour d'horizon« von Ilona Ostner (1991) wurde deutlich, daß die Industriesoziologie längst nicht mehr der zentrale Ort der Auseinandersetzung mit den Problemen und Konflikten der neuen Techniken (vgl. u. a. Altmann/Deiß/Döhl/Bauer 1986) ist, und sich stattdessen eine »Technik im Alltag«-Forschung gefestigt hat.

5 Auch Gerhard Wagner (1994) kritisiert die Privilegierung von Risiken und Unsicherheiten in dem Technikdiskurs und plädiert ebenfalls für eine Perspektive, die stärker an der »Normalform« von Technik, an Technik in ihrem alltäglichen Funktionieren ansetzt, wobei er jedoch dafür das Wirken von »Hintergrundinstitutionen« verantwortlich macht.

6 Vgl. zur Kritik einer vorschnellen Abwertung des Alltags Waldenfels (1991).